



Festveranstaltung „50 Jahre Patenschaft Altkreis Bersenbrück – Landkreis Greifenhagen 1958-2008“, am 11. Mai 2008, in der Aula der von-Ravensberg-Schule, Bersenbrück, hier nach der Verleihung der Großen Ernst-Moritz-Arndt-Medaille der Pommerschen Landsmannschaft an den Präsidenten des Europäischen Parlaments Hans-Gert Pöttering (Bildmitte mit der Medaille). Auf dem Foto von links: Franz Buitmann, Vorsitzender Kreisheimatbund Bersenbrück; Hartmut Saenger, Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft; Günther Drewitz, Heimatkreisbearbeiter Greifenhagen; Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments; Reinhard von Schorlemer, MdB a. D., langjähriger Vorsitzende des Patenschaftsausschusses Bersenbrück-Osnabrück; Harald Kräuter (Vordergrund), Bürgermeister der Stadt Bersenbrück; Dr. Hermann Meyer, Stellv. Landrat Landkreis Osnabrück; Reinhold Coenen, MdL Niedersachsen, und Samtgemeinde Bersenbrück. Foto: Martin Schmitz

Kein Unrecht darf durch seine historische Einordnung relativiert und geschmälert werden

50 Jahre Patenschaft Altkreis Bersenbrück – Landkreis Greifenhagen 1958-2008

Fortsetzung von Seite 3

Schicksal nie vergessen, denn sonst werden wir schwach in unserer Bereitschaft, etwas Vergleichbares in Europa nie wieder zuzulassen.

Die Heimatvertriebenen haben einen großen Anteil daran, daß ein friedliches und geeintes Europa in den vergangenen Jahrzehnten wachsen konnte. Die „Charta der Heimatvertriebenen“ vom 5. August 1950 ist ein großes europäisches Dokument, das bis heute meine große Bewunderung erfährt.

Nach dem Grauen des Krieges und nach den Schrecken von Flucht und Vertreibung streckten die Vertreter von Millionen deutschen Heimatvertriebenen die Hand aus. Vergebung und Versöhnung – das waren Schlüsselbegriffe, die sie antrieben, um mitzubauen an einem neuen Europa.

„Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung“, heißt es eindrucksvoll in der Charta der Heimatvertriebenen. Wir haben erfahren: Nur wer vergeben kann, ist zur Versöhnung fähig. Mehr noch: Er kann an einer neuen Zivilisation mitwirken, so wie die Heimatvertriebenen es 1950 von Stuttgart aus dem ganzen Kontinent zuriefen: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europa gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

Aus dem „Beginnen“ ist ein großes Werk geworden, das nach mehr als fünf Jahrzehnten weit hineinreicht in unsere Zukunft und weiter gedeihen wird. Die deutschen Heimatvertriebenen haben mit ihrem bewegenden Bekenntnis zu den europäischen Werten von Anfang an der großen Vision von der Einheit und Freiheit Europas schon vor zwei Generationen den Weg geebnet.

In der gleichen europäischen Gesinnung verabschiedete am 26. Mai 1973 die Pommersche Landsmann-

schaft unter der Leitung meines späteren Parlamentskollegen Philipp von Bismarck, der 2006 verstorben ist, das „Manifest der Pommern“, in welchem sie Polen die Hand zur Versöhnung reichten. Dort heißt es: „Wir Pommern wollen eine Zukunft Europas, die Grenzen durch Freiheit überwinden“. Was damals, 1973, als eine Vision erschien, ist heute Wirklichkeit geworden, und die Heimatvertriebenen haben dabei mitgewirkt.

Es verlangt Einfühlungsvermögen und Respekt vor jedem einzelnen Opfer, wenn wir einen gemeinsamen europäischen roten Faden um die vielen Dramen und Tragödien von Flucht und Vertreibung spannen wollen. Aber wir sollten es versuchen – allein schon um unserer Kinder und Enkelkinder Willen. Wir müssen es versuchen, damit ihnen auf alle Zeiten in der Europäischen Union und wo immer möglich darüber hinaus in Europa die Tragödie von Flucht, Vertreibung und der Zwangsentwurzelung aus ihrer Heimat erspart bleibt.

Die Würde des Einzelnen ist es, die uns bei diesem Versuch leiten muß. Es ist meine tiefste Überzeugung, daß dies der Kern unseres Bildes vom Menschen im heutigen Europa ist. Es ist die Basis der Europäischen Union, es ist der Kern ihrer Begründung als einer Wertegemeinschaft. Wir sind nicht einfach zum Prozeß der europäischen Integration aufgebrochen, um eine Freihandelszone zu bilden, die unseren persönlichen und kollektiven Wohlstand steigern kann. Wir sind auch nicht an einer politischen Union interessiert, die irgendwie als eine abstrakte Veranstaltung politischer Gremien wirkt. Wir sind in der Europäischen Union zu einer Wertegemeinschaft geworden, weil wir die Würde jeder einzelnen Europäerin und jedes einzelnen Europäers schützen wollen. Dies ist unsere größte Lehre aus der Geschichte Europas. Dies ist unser

größter Auftrag an die Zukunft Europas.

Wir müssen in Europa zuhören und wir müssen dieses Zuhören lernen. Wenn wir alle lernen, können wir verstehen und erst wenn wir alle verstehen, können wir Kompromisse schließen und gemeinsam handeln. Was in Jahrzehnten an Vertrauen geschaffen wurde, kann sonst sehr schnell zerstört werden. Erinnerung, Vergebung und Versöhnung gehören zusammen. Das lehrt uns jedes einzelne Opfer von Flucht und Vertreibung. Für diesen Gleichklang von Erinnerung, Vergebung und Versöhnung treten wir ein.

Heute gehören wir als Bürger der Europäischen Union gemeinsam zu einer Gemeinschaft des Rechts – seit 2004 mit den Völkern Estlands, Lettlands, Litauens, Polens der Tschechischen Republik, der Slowakei, Ungarns und Sloweniens, und seit Anfang 2007 auch Bulgariens und Rumäniens. [...]

Es widerspricht der Würde des Menschen, wenn wir irgendeine Art von Diskriminierung in der Europäischen Union zulassen würden. Und es widerspricht der Würde des Menschen, wenn wir Verletzungen der Menschenwürde und des Menschenrechts innerhalb und außerhalb der Europäischen Union tatenlos und unkommentiert geschehen lassen, gleichgültig wo und in welcher Form sie geschehen. Wir sind es uns selbst gegenüber schuldig, unserer eigenen Würde, daß wir Stellung nehmen gegen Unrecht, Unterdrückung, Flucht und Vertreibung – weltweit.

Deswegen protestieren wir ebenso laut gegen das Vergessen in Europa wie gegen die Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid in der Welt. Deswegen wollen wir die Erinnerung stärken, um die Menschenwürde besser zu schützen, jederzeit und überall. Deswegen müssen wir uns aufmachen zu einem gemeinsamen

europäischen Erinnerungswerk. Dabei darf nichts gegeneinander aufgerechnet werden, aber es darf auch niemand vergessen werden, der an Flucht und Vertreibung gelitten hat. Nur so können wir ehrlich und widerspruchsfrei für eine neue europäische Kultur der Erinnerung eintreten. [...]

Ohne die Leistungen der Flüchtlinge und ihre solidarische Integrationsbereitschaft hätte es Demokratie und Wirtschaftswunder im Nachkriegsdeutschland so nicht gegeben. Der nationalsozialistische Diktator hat Deutschland und Europa in Krieg und Vernichtung geführt. Der sowjetische Diktator hoffte, daß die Millionen von Vertriebenen und Flüchtlingen Westdeutschland in ein Chaos stürzen würden. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Vertriebenen und Flüchtlinge haben die Bundesrepublik Deutschland mit aufgebaut. Dafür gilt ihnen großer Respekt und Dank und bleibende Anerkennung.

Integration, das können wir aus der europäischen Geschichte lernen, war immer eine Zweibahnstrasse so wie Solidarität eine Zweibahnstrasse ist. Sie verlangt ein Geben und Nehmen von der angestammten Bevölkerung und von den neu Hinzukommenden. Dies alles kann zum Nutzen von uns allen in Europa sein. [...]

Es gibt inzwischen viele Kontakte, sogar Freundschaften zwischen Vertriebenen und den Menschen unserer Nachbarländer, aus denen vertrieben wurde. Wir wollen auf europäischer Ebene alles tun, um diesen Dialog zu unterstützen. Kein Unrecht darf durch seine historische Einordnung relativiert und geschmälert werden. Jedes einzelne Opfer hat Recht auf die Anerkennung der Einzigartigkeit seines Leids. Das gebietet die Menschenwürde. Und alle Opfer haben das Recht, daß wir die Lehren niemals vergessen, die sie uns hinterlassen. Das gebietet unsere Selbstachtung.

Deswegen müssen wir über die politischen Ursachen von Flucht und Vertreibung reden. Deshalb müssen wir nach Wegen suchen, um Regime rechtzeitig zu stoppen, deren Politik Flucht und Vertreibung billigend in Kauf nimmt oder sogar zur Durchsetzung bestimmter Ziele betreibt. Deshalb sollten wir überlegen, wie wir den Opfern von Flucht und Vertreibung aus allen Völkern Europas gemeinsam die Ehre erweisen können. Dadurch stärken wir die Erinnerung an das grausame Schicksal der Flucht und Vertreibung so vieler Unschuldiger, derer wir heute auch gedenken sollten.

Unsere gemeinsame Erfahrung ruft uns auf, weiter für den Gleichklang von Erinnerung, Vergebung und Versöhnung zu wirken. Unsere gemeinsame, freie und friedliche Zukunft in einem heimatlichen Europa wird der Lohn sein, wenn wir in dieser Aufgabe bestehen.

Seit 50 Jahren besteht nun die Patenschaft zwischen dem Altkreis Bersenbrück und dem Landkreis Greifenhagen. Vor 60 Jahren wurde der Heimatkreis Greifenhagen-Pommern gegründet und die Städte Bersenbrück und Greifenhagen verbindet seit 45 Jahren eine Patenschaft.

Die Begegnungen in den alle zwei Jahre stattfindenden Patenschaftstreffen fördern die Verständigung untereinander und sorgen dafür, Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden und damit die Zukunft gemeinsam friedvoll zu gestalten. Patenschaft bedeutet auch, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Ich bin sicher, daß diese Patenschaft auch in Zukunft das Verständnis füreinander fördert und damit einen kleinen Beitrag dafür leistet, daß auch die nachfolgenden Generationen eine Zukunft in Frieden und Freiheit in Europa – und hoffentlich in der ganzen Welt – erleben werden.